

ACHIM AURNHAMMER

Später Lorbeer

Gottlieb Konrad Pfeffels 50jähriges Dichterjubiläum im Jahre 1804

Später Lorbeer

Gottlieb Konrad Pfeffels 50jähriges Dichterjubiläum im Jahre 1804

Die Rezeption des elsässischen Aufklärers Gottlieb Konrad Pfeffel (1736–1809) liegt noch weitgehend im Dunkeln. Sowohl Pfeffels Würdigung in der zeitgenössischen Kritik¹ als auch seine Repräsentation in Anthologien² sowie Homagen und Nachahmungen,³ aber auch sein Nachleben in Denkschriften und

¹ Die Rezensionen zu Pfeffels Werken sind nicht systematisch verzeichnet, und nur vereinzelt wurden zeitgenössische Würdigungen wissenschaftlich behandelt wie etwa von Ernst Müller: Schiller, Wieland, Herder, Matthisson und Pfeffel im Urtheile zweier Zeitgenossen [der Karlsschüler G. Scharffenstein und A. F. Lempp]. In: Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte N. F. 9 (1896), S. 236–238.

² Nach der Datenbank von Hans Braam (Aachen), dem ich für seine freundliche Auskunft danke, finden sich in 154 ausgewerteten Lyrik-Anthologien zwischen 1770 und 2008 insgesamt 208 Nachweise für Gedichte Pfeffels, 56 Gedichte sind mindestens zweimal nachgewiesen. Die vier am häufigsten abgedruckten Gedichte Pfeffels sind: »Die Tobackspfeife« (22 Belege), »Das Johanniswürmchen« (15 Belege), »Die zween Hunde« und »Die Stufenleiter« (je 12 Belege). Während Pfeffel in den Anthologien des 19. Jahrhunderts regelmäßig vorkommt, gerät er mit dem Ersten Weltkrieg markant in Vergessenheit.

³ Von den Dichtergedichten seien hier nur angeführt: Ludwig Heinrich Nicolay: Ode an Herrn Pfeffel]. In: L. H. N.: Briefe und Elegien. Straßburg 1760, S. 85–87 (vgl. Die beiden Nicolai. Briefwechsel zwischen Ludwig Heinrich Nicolay in St. Petersburg und Friedrich Nicolai in Berlin [1776–1811]. Hg. und komm. von Heinz Ischreyt. Lüneburg 1989, S. 316), J. M. R. Lenz: »Herr Pfeffel, glaube mir, dein Name«. In: J. M. R. L.: Gedichte. Hg. von Karl Weinhold. Berlin 1891, S. 224, und Ders.: Räthsel auf Pfeffel. In: ebd., S. 224f., [Johann] G[audenz] [von] Salis-Seewis: An Pfeffel (Inc.: »Schweigen, Pfeffel! kann ich itzt nicht länger!« [darauf antwortet Pfeffels Gedicht »Der Rubin«]). In: Schweizerisches Museum 2 (1785), 4, S. 958f., [Gottfried Jakob] Schaller: An Pfeffel. In: Flora 11 (1803), 2, S. 105–108, Gotthold Friedrich Stäudlin: An Pfeffel. In: Ders.: Gedichte. Bd. 1. Stuttgart 1788, S. 228–233, E[rnst] A[ugust] W[ilhelm] v. Kyauw: Gespräch über Pfeffel. In: Taschenbuch zum geselligen Vergnügen 1808, S. 304f., E. C. Eccard: Auf Pfeffel. In: Taschenbuch für Damen 1808, S. 251f., [Karl Wilhelm Ludwig Friedrich] von Draiss Frhr. von Sauerbronn: Andenken an Pfeffel. 1811. In: Freyburger Wochenblatt 3. März 1813, S. 139–141 (zitiert den Schlußvers von Pfeffels »An die Nachwelt«).

Zu registrieren wären auch Pfeffel dedizierte Versepisteln wie von Johann Georg Jacobi (vgl. dazu Achim Aurnhammer: Gottlieb Konrad Pfeffel und Johann Georg Jacobi. Eine Dichterfreundschaft am Oberrhein um 1800. In: Gottlieb Konrad Pfeffel [1736–1809]. Signaturen der Spätaufklärung am Oberrhein. Hg. von A. A. und Wilhelm Kühlmann. Freiburg 2010, S. 21–35), oder von Wilhelmine Müller, geb. Maisch: Epistel an Pfeffel. Baden, im August 1804. In: Taschenbuch für edle Weiber und Mädchen 1805, S. 159–164, Theone [Maria Theresse von Artner]: An Jacobi und Pfeffel, zum Abschiede. In: Iris 1806,

Nachrufen sind nur ansatzweise erfasst,⁴ geschweige denn systematisch ausgewertet. Neben den prominenten Nachrufen, die den Dichter nach seinem Tod am 1. Mai 1809 preisen, spiegeln die vielfältigen Würdigungen zu Lebzeiten die große Wertschätzung wider, die Pfeffel im literarischen Feld seiner Zeit, vor allem in der oberrheinischen Gelehrtenrepublik, genoss. Zudem hat Pfeffel selbst seinen Nachruhm durch mehrere vermächtnisartige Gedichte gelenkt. Erinnerung sei an die Elegie *An meine unbekanntten Freunde* (1801), die ein Fortleben im »heiligen Kreis zärtlicher Seelen« im »Elysium« entwirft, sowie an das große Gedicht *An die Nachwelt (Im Sommer 1800)*, in dem Pfeffel Rechenschaft ablegt über sein Leben, seine politische Haltung zur Revolution und seine pädagogische Mission.⁵

Zu den bislang nicht gewürdigten Wirkungszeugnissen zählt eine anonyme Festschrift zu Ehren Pfeffels. Ihr Titel lautet: *Herrn Pfeffel's fünfzigjährige Dichter-Periode gefeiert von einer Gesellschaft vaterländischer Freunde*.⁶ Die seltene, undatierte und unpaginierte Broschüre in der damals noch ungewöhnlichen Antiqua-Type umfasst sechs Blätter bzw. zwölf Seiten, gedruckt hat sie der seinerzeit renommierte Straßburger »Akademie-Buchdrucker« Johann Heinrich Heitz.⁷ Die Hommage schmückt ein anonymer Kupferstich, der die Vorder- und Rückseite einer Porträtmedaille vor einem Lorbeerzweig abbildet (Abb. 1). Die Medaille erläutert den Anlass und die Absicht der Hommage, dürfte aber

S. 155, oder Ludwig Heinrich Nicolay: An meinen Freund Pfeffel. In: *Musen Almanach für 1792*. Hg. von Johann Heinrich Voß, S. 86–95.

Zu dem weiten Feld der Nachahmungen zählen nicht zuletzt Dialektversionen wie etwa Ehrenfried Stöber: Das Johannswürmchen (Nach Pfeffel). In: Ders.: *Gedichte und kleine prosaische Aufsätze in Elsässer Mundart*. Straßburg 1829, S. 22f.

⁴ Nachrufe verzeichnet Karl Goedeke: *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*. Bd. 6. Abteilung 1, 5. Kapitel, S. 652–655, hier 652f. (a–i); ergänzend genannt seien F[rantz] X[aver] Schnetzler: Freyburg, den 1. May [Nachruf auf Pfeffel]. In: *Freyburger Zeitung* 3. Mai 1809, S. 382, Johann Georg Jacobi: Über Pfeffel. In: *Iris* 1810, S. 312–328, M. W.: Der Gang zu Pfeffels Grabe. In: *Miszellen für die Neueste Weltkunde*, den 10. Juni 1809 (Nr. 46), S. 179f., und Ehrenfried Stöber: *Blätter, dem Andenken Pfeffels gewidmet*. Straßburg und Paris 1809 (2. Aufl. Stuttgart 1816).

Anzuführen wären aber auch die ehrenden Schriften zum 50jährigen Todestag wie das voluminöse Pfeffel-Album, dessen »Reinertrag [...] für das Pfeffeldenkmal in Colmar bestimmt war«: Pfeffel-Album. *Gaben elsässischer Dichter*. Gesammelt von Theodor Klein. Colmar und Leipzig 1859 (300 Seiten!), und Friedrich Wilhelm Edel: *Gottlieb Conrad Pfeffel*. Blätter seinem Andenken gewidmet. Straßburg 1859.

⁵ Vgl. Gottlieb Konrad Pfeffel: *An meine unbekanntten Freunde*. In: G. K. P.: *Poetische Versuche*. Neunter Theil. Tübingen 1809, S. 3f. (Vision einer Begegnung mit Bewunderern seines Dichtens und Lebens im Elysium), und Ders.: *An die Nachwelt*. In: *Poetische Versuche*. Achter Theil. Tübingen 1805, S. 153–164. Die außergewöhnliche Bedeutung, die diesem Gedicht im 19. Jahrhundert zukam, bezeugt folgender Einzeldruck: August Stöber: *Pfeffels Epistel an die Nachwelt mit Anmerkungen*. Colmar 1859.

⁶ Im Anhang ist der Text der Festschrift nach dem Exemplar der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Signatur: D.D.fol.K.26) vollständig reproduziert.

⁷ Zu der berühmten Straßburger Buchdrucker-Dynastie Heitz vgl. Rudolf Schmidt: *Deutsche Buchhändler*. Deutsche Buchdrucker. Bd. 3. Berlin/Eberswalde 1905, S. 400–403.

wohl seitenverkehrt reproduziert sein. Der mutmaßliche Revers auf der linken Seite trägt folgende Aufschrift: »POETAE | STADIVM L ANNORUM | EMENSO | LAVRVM DICAVERVNT | AMICI ALSATAE | 1804« [»Dem Dichter, der die Strecke von 50 Jahren durchgemessen hat, haben seine elsässischen Freunde den Lorbeerzweig gewidmet«].⁸ Dagegen zeigt der mutmaßliche Avers rechts Pfeffels Porträt im antikisierenden Profil mit bloßem Hals. Die Umschrift lautet: »CONRAD GOTTLIEB PFEFFEL COLMARIENSIS NATVS A[NN]O CHR[ISTI] MDCCXXXVI« [»Der Colmarer Konrad Gottlieb Pfeffel, geboren im Jahre 1736«].

Die Porträtmedaille setzt keine Medaille aus Metall voraus. Auch der bloße Kupferstich konnte als eine besondere Form der Ehrung dienen, gut geeignet für die Vorstellung eines Bildes und eines kurzen Textes. Vorlage für das Medaillenporträt ist wohl das Bildnis des blinden Pfeffel im 8. Band der *Poetischen Versuche* nach einer Zeichnung des Colmarer Künstlers Jean Jacques Karpff (1770–1829) (Abb. 2), der Pfeffel mehrfach porträtierte.⁹ »Der Lorbeerzweig [...], dessen Blätter das Ganze umschatten«,¹⁰ versinnbildlicht den antiken Brauch der Dichterkrönung mit einem Lorbeerkranz. An eine eigentliche Dichterkrönung, jedenfalls an eine »offizielle« staatliche oder von einem Hofpalzgrafen vorgenommene, ist dabei sicher nicht zu denken, sondern an eine symbolisch-ehrende Zueignung des Lorbeers durch die Freunde.¹¹

Neben dem Kupferstich des »Medaillon[s]« enthält die Festschrift einen knappen Prosa-Kommentar, der Anlass und Gestaltung der kleinen Jubiläumsfeier beschreibt, sowie ein längeres Gedicht, »welches ein Mitglied der Gesellschaft jener Vaterlandsfreunde vorgelesen hat«. Das »50-jährige Jubiläum«, das »elsässische Freunde« Pfeffels feiern, bezieht sich, wie der knappe Prosa-Kommentar und die spärliche Literatur zur Medaille feststellen, nicht etwa auf die Geburt, sondern auf die Rückkehr des Dichters ins heimatliche Elsass, die sich 1804 zum fünfzigsten Mal jährte.¹² Nach seinem Studium in Halle war Pfeffel im

⁸ »Alsata« bedeutet »der Elsasser« und fungiert als Substantiv, »amicus« als Adjektiv; vgl. Adam Friedrich Kirsch: *Abundantissimum Cornu Copiae Linguae Latinae et Germanicae Selectum*. Leipzig 1774, s. v. »Alsata«. Das Lexikon ist leicht zugänglich in dem von Wilhelm Kühnmann geleiteten CAMENA-Projekt (CAMENA – Corpus Automatatum Multiplex Electorum Neolatinitatis Auctorum).

⁹ In einem *en face*-Porträt Pfeffels, das Johann Heinrich Füllli beschreibt, hat Karpff durch zwei Kunstwerke im Hintergrund, »Lavaters Büste« und »Chodowiecki's [...] Abschied von Kalas«, den politisch-religiösen Aufklärungskompromiss, den Pfeffel repräsentierte, augenfällig dargestellt; vgl. H[Johann] H[einrich] Füllli: Zürich, den 10. October 1796 [Zu Karpffs Pfeffel-Porträt]. In: *Der neue Teutsche Merkur* 1796, Bd. 3, S. 322–324, hier 322.

¹⁰ Vgl. Anon.: Anhang [Bericht und Teilabdruck der »Festschrift«]. In: *Alsatisches Taschenbuch für das Jahr 1806*. Straßburg: J. H. Heitz [1805], S. 185–192, hier 185.

¹¹ Diesen Hinweis verdanke ich Dieter Mertens (Freiburg).

¹² Vgl. etwa die Notiz bei Coelestin Stoehr: »1754 begang [!] Pfeffel im 28 [recte: 18]. Jahre seines Alters zu Colmar seine dichterische Laufbahn. Daher hatten sich einige seiner Verehrer vereinigt, und ließen ihm zur Feier des 50. Jahres ein Medaillon mit seinem Bildnisse stechen, das mit einem Gedichte im Druck erschienen ist. Dieselbe ist mir jedoch noch nicht zu Gesichte gekommen« (Coelestin Stoehr: *Neuestes Münzkabinet*, Kulmbach

Jahre 1754 wieder ins Elsass zurückgekehrt, wo er sich abwechselnd bei seiner Mutter in Colmar und bei seinem zukünftigen Schwiegervater in Straßburg aufhielt, dem Handelsherrn Andreas Divoux. Noch vor der Heirat mit dessen Tochter Margaretha Cleophe im Jahre 1759 war Pfeffel vollständig erblindet, schrieb aber unvermindert weiter Gedichte und machte sich als elsässischer Poet einen Namen. Die Rückkehr in die Heimat im Jahre 1754 bildet als »Gründungsdatum« von Pfeffels elsässischem Dichten den erklärten Anlass für die Festschrift, die ihm ungenannte elsässische Musenfreunde widmen. Die private Jubiläumsgabe, welche Pfeffel von den »vaterländischen Freunden« 1804 in Colmar erhielt, ist durch einen Teilabdruck im *Alsatischen Taschenbuch für das Jahr 1806*, dem wichtigsten elsässischen Musenalmanach, kurz darauf auch öffentlich bekannt geworden.¹³

Wer die »vaterländischen Freunde« Pfeffels waren, war bisher nicht bekannt. Eine unbeachtete Stelle in Johann Lorenz Blessigs Biographie aus der Feder des Straßburger Theologen Carl Maximilian Fritz erlaubt es aber, sowohl die Verehrergemeinde als auch die Intentionen der Dichterehrung genauer zu bestimmen. Fritz berichtet von der Gründung einer theologisch-moralischen Gesellschaft in Straßburg:

Im Jahr 1803 trat eine Gesellschaft zusammen, deren Glieder die Herren Blessig, Haffner, Dahler, Redslob, (letzterer der eigentliche Stifter der Gesellschaft) alle damals oder in der Folge Professoren der theologischen Academie, Emmerich, der Vater, und Lamp, beide Professoren des Gymnasiums, Petersen und Franz, Prediger, und der Herausgeber waren. Die Gesellschaft versammelte sich von vierzehn zu vierzehn Tagen. Ihr Zweck war Berathschlagung über die geistigen Bedürfnisse der Zeit und die Mittel sie zu befriedigen. Es wurden die wichtigsten zu diesen großen Zwecken gehörenden Punkte besprochen, und mehreres wurde veranstaltet, was die Gesellschaft durch ihre Kräfte zu bewirken vermogte.¹⁴

Wie ihre Vorhaben erkennen lassen, verfolgte die Gesellschaft ein religiös fundiertes volksaufklärerisches Programm. So errichtete sie eine Leihbibliothek »nach strengsittlichen Grundsätzen«, plante einen »Landes-Catechismus« und »stiftete die *Sonntags-Vorlesungen* für Handwerker.«¹⁵ Unter den Aktivitäten

1822, S. 48f.). Die Jubiläumsschrift verzeichnet auch André Waltz: *Bibliographie de la ville de Colmar*, Colmar 1902, Nr. 1268. Das Jubiläum und Pfeffels Reaktion erwähnt knapp, aber zutreffend auch Edel: Gottlieb Conrad Pfeffel (Anm. 4), S. 18f.

¹³ Vgl. Anon.: Anhang [Notiz über Pfeffels Dichterjubiläum und Teildruck der »Festschrift«]. In: *Alsatisches Taschenbuch für das Jahr 1806*. Straßburg: J. H. Heitz [1805], S. 185–192. Das »Alsatische Taschenbuch für das Jahr 1806« ist überdies Pfeffel gewidmet: »Dem edlen Dichter | Dem trefflichen Menschen | Dem würdigsten Sohne unsers alsatischen Vaterlandes | unserm Pfeffel | mit Ehrfurcht und Liebe | zugeeignet«.

¹⁴ Carl Maximilian Fritz: *Leben Johann Lorenz Blessig's*. 2 Bde. Straßburg: Heitz 1818 [mit Bibliographie], hier Zweiter Theil, S. 233f. Die Gesellschaft bleibt unerwähnt im Standardwerk von Joseph Lefftz: *Die gelehrten und literarischen Gesellschaften im Elsass vor 1870*. Heidelberg 1931 (Schriften der Elsass-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Strasburg, A 6). Lefftz würdigt zwar die »Theologischen Gesellschaften« im nachrevolutionären Straßburg (ebd., S. 145–150), ohne aber die »Elsass-Freunde« um Blessig, Redslob, Haffner und Dahler zu würdigen, die das Pfeffel-Jubiläum feierten.

¹⁵ Fritz: *Leben Johann Lorenz Blessig's* (Anm. 14), S. 233.

der Straßburger Gesellschaft erwähnt Fritz ausdrücklich auch Pfeffels Dichterjubiläum, das er allerdings irrtümlich auf das Jahr 1805 datiert:

Sie [die Gesellschaft] feierte 1805 des vaterländischen Dichters, *Pfeffel's*, poetisches Jubiläum, indem sie ein von Hrn. Prof. Dahler gefertigtes Gedicht auf den herrlichen Landsmann drucken, den Bogen mit einer eine Denkmünze auf die Feier darstellenden Vignette verzieren und eine Anzahl Exemplare dem Dichter unerwartet zustellen ließ. Pfeffel ward dadurch hoch erfreut und beantwortete die freundliche Ueberraschung, welche ihm die Straßburger Gesellschaft bereitet hatte, mit einer Epistel, welche im neunten Theile seiner Gedichte S. 153 mit der Aufschrift: *Meine Muse. Eine Rhapsodie ihren Straßburger Freunden gewidmet*; abgedruckt ist.¹⁶

Das Jubiläum von *Herrn Pfeffel's fünfzigjähriger Dichter-Periode* blieb eine der wenigen Aktivitäten des Vereins, bevor ihn »ungünstige Umstände [...] auflösten und Blessig ihn in eine ähnliche Gesellschaft überführte«.¹⁷ Aus dem Programm und dem Ziel, die »Bedrängnisse« der unter dem Titel einer »Protestantischen Akademie« wieder erstandenen Universität und des protestantischen Gymnasiums »durch die eiserne Zeit und die Mittel ihre Gefahren abzuwenden«,¹⁸ lässt sich der defensive Zweck des Vereins erkennen, nämlich der kulturpolitisch gezielten Zurückdrängung der deutschsprachigen Kultur sowie des Protestantismus im Elsaß entgegenzuwirken.

Die neun Mitglieder des Vereins repräsentieren die damalige deutsch-protestantische Elite Straßburgs. Zu ihnen zählen die namhaften Theologen Johann Lorenz Blessig (1747–1816),¹⁹ Johann Georg Dahler (1760–1832),²⁰ Johann

¹⁶ Ebd., S. 234f. Auf dieser Nachricht fußt wohl Edel: Gottlieb Conrad Pfeffel (Anm. 4), S. 18f.; Edel ist allerdings ungenauer und nennt als Urheber der Festschrift »eine Gesellschaft straßburgischer Gelehrter, an deren Spitze Blessig, Haffner, Dahler, u. A. gestanden« (ebd., S. 18).

¹⁷ Fritz: Leben Johann Lorenz Blessig's (Anm. 14), S. 234.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. Marie-Joseph Bopp: Die evangelischen Geistlichen und Theologen im Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart. Neustadt an der Aisch 1959, S. 65, Nr. 435, Edouard Sitzmann: Dictionnaire de biographie des hommes célèbres d'Alsace. 2 Bde. (Rixheim 1909–1910) Paris 1973, Bd. 1, S. 172f., Fritz: Leben Johann Lorenz Blessig's (Anm. 14).

²⁰ Zu Dahler vgl. auch Siegfried: Dahler, Johann Georg. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 4 (1876), S. 692–693, hier 692. Weitere Literatur: Hamberger/Meusel (Hg.): Das gelehrte Teutschland. Bd. 2. Lemgo 1796, S. 8, Sitzmann: Dictionnaire (Anm. 19), s. v. Dahler, Bd. 1, S. 336f., Bopp: Die evangelischen Geistlichen (Anm. 19), S. 111, Nr. 898, Karl Goedeke: Grundriß der deutschen Dichtung. Bd. 13. Dresden 1938, S. 71f.; am ausführlichsten der persönliche Nachruf von Anon. [Matter?]: Dahler, Johann Georg. In: Neuer Nekrolog der Deutschen 10 (1834), Zweiter Theil, Nr. 206, S. 505–512. Er beruht auf der Denkschrift von Jacques Matter: Discours prononcé pour rendre les derniers honneurs académiques à M. Jean George Dahler. Strasbourg: Heitz 1832 (Nachweis in: Friedrich Karl Heitz: Bibliothèque alsatique. Straßburg 1868, S. 111, Nr. 1602), sowie auf der Sammlung akademischer Trauerreden: Zum Andenken an Johann Georg Dahler. Trauer-Reden gehalten am 2ten Juli 1832, bei der Beerdigung von Hrn. Johann Georg Dahler. Straßburg: F. C. Heitz 1832.

Michel Emmerich (1751–1819),²¹ Carl Maximilian Fritz (1758–1821),²² Isaac Haffner (1751–1831),²³ Johann Friedrich Lamp (1771–1830),²⁴ Franz Heinrich Redslob (1777–1834)²⁵ sowie die Prediger Christian Gottfried Franz (1761–1826)²⁶ und Peter Petersen (1762–1820).²⁷ Einzelne Mitglieder dieses Vereins unterhielten persönliche Beziehungen zu Gottlieb Konrad Pfeffel, die weit ins 18. Jahrhundert, bis in die vorrevolutionäre Zeit zurückreichen: Pfeffels Fremdenbuch verzeichnet Besuche von Emmerich (1781), Dahler (1783), Blessig (1784) und Fritz (1794).²⁸ Wie sehr die »Elsass-Freunde« Pfeffel verehrten, erhellt aus dem Umstand, dass Blessig »nach dem Tode des unvergesslichen vaterländischen Dichters« einen Privatdruck von dessen religiösen Gedichten drucken ließ.²⁹ Die Auswahl, die für Freunde bestimmt war, erläutert die wohl von Blessig verantwortete »Vorrede«: »Diejenigen seiner Gedichte waren für mich die anziehendsten, in welchem von dem die Rede ist, was nicht vorübergeht, und was selbst die gefälligsten und vollendetsten Geisteswerke

²¹ Zu Emmerich vgl. Bopp: Die evangelischen Geistlichen (Anm. 19), S. 135, Nr. 1172. Vgl. auch Carl Maximilian Fritz: Rede bey dem Begräbnis Herrn Joh. Mich. Emmerichs. Straßburg 1816.

²² Vgl. Sitzmann: Dictionnaire (Anm. 19), Bd. 1, S. 340f., und Bopp: Die evangelischen Geistlichen (Anm. 19), S. 169, Nr. 1518.

²³ Zu Haffner vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen 9 (1833 [für 1831]), S. 453–461, Sitzmann: Dictionnaire (Anm. 19), Bd. 1, S. 686f., Louis-Paul Horst und Henri Strohl: Discours [...] pour commemorer le centenaire de la mort d'Isaac Haffner (1751–1831). Straßburg 1932, und Bopp: Die evangelischen Geistlichen (Anm. 19), S. 210, Nr. 1934.

²⁴ Vgl. Bopp: Die evangelischen Geistlichen (Anm. 19), S. 322, Nr. 3044.

²⁵ Bopp: Die evangelischen Geistlichen (Anm. 19), S. 111, Nr. 898. Vgl. auch Reden und Gedichte zur Begräbnisfeier des Herrn Fr. H. Redslob. Straßburg 1834, und Theodor Gerold: Franz Heinrich Redslob. Ein Straßburger Professor am Anfang des 19. Jahrhunderts. Straßburg 1906.

²⁶ Bopp: Die evangelischen Geistlichen (Anm. 19), S. 163, Nr. 1454. Vgl. auch Reden gesprochen bei der Beerdigung des Herrn Christian Gottfried Frantz, Pfarrers an der Kirche St. Wilhelm zu Straßburg, den 3. August 1826. [Straßburg 1826].

²⁷ Sitzmann: Dictionnaire (Anm. 19), Bd. 2, S. 436 [Falsches Geburtsdatum], Bopp: Die evangelischen Geistlichen (Anm. 19), S. 411, Nr. 3945, und Anon.: Elegie auf den Seligen Tod des Herrn Consistorial-Präsidenten Petersen, ersten Predigers der reformierten Kirche in Straßburg. Straßburg 1820.

²⁸ Nachweise in Gottlieb Konrad Pfeffel: Fremdenbuch mit biographischen und culturgeschichtlichen Erläuterungen. Hg. von H[eino] Pfannenschmid. Colmar 1892, siehe Register. Einige Gesellschaftsmitglieder dürften näher mit Pfeffel bekannt gewesen sein; so war Blessig als Mitglied der 1775 in Straßburg eingerichteten »deutschen Gesellschaft« mit Pfeffel wohl schon länger bekannt (ebd., S. 26 und 274), und Emmerichs Sohn unterrichtete als Hofmeister im Jahre 1779 Pfeffels Kinder (vgl. ebd., S. 115).

²⁹ Anon. [Johann Lorenz Blessig?] (Hg.): Pfeffels Geistes-Blüthen: Poesien. Strassburg: J. Heitz s. d. [1810]. Nachweis bei Fritz: Leben Johann Lorenz Blessig's (Anm. 14), Bd. 2, S. 341 [bibliographischer Anhang]. Die Vorrede zu dieser Ausgabe stammt allerdings von dem Verleger Heitz. Sie betont zwar auch den pädagogischen Zweck (»[...] in jungen Gemüthern [...] das Gefühl des Schönen und Guten zu erwecken und zu unterhalten« [ebd., Vorrede]), ist aber nicht identisch mit der von Edel: Gottlieb Conrad Pfeffel (Anm. 4), S. 21, erwähnten »Religiösen Blumenlese aus Pfeffels Gedichten«, die Blessig 1809 herausgegeben haben soll.

überlebt: die Weihe des Herzens, der Bund des Wanderers mit dem ewigen Gastfreunde«. ³⁰

Die Pfeffer-Ehrung passt zum kulturpatriotischen Programm der bisher kaum registrierten Gesellschaft. Sie fügt sich in eine irenisch-antirevolutionäre Gefühlsreligion, die den Vernunftaberglauben einer »falschen Aufklärung« bekämpft. ³¹ Dieses Programm suchen die Straßburger Theologen mit einer spezifischen kollektiven Identität des Elsass zu beglaubigen, für die sie gezielt an vorrevolutionäre Errungenschaften und Persönlichkeiten anknüpfen. So stellen sich die Straßburger Protestanten in eine Tradition mit dem reformierten Schulmann und Straßburger Bürgermeister Jakob Sturm von Sturmeck (1489–1553) sowie dem von ihm berufenen Pädagogen Johannes Sturm (1507–1589). Kurz nachdem der französische Staat die Gründung des protestantischen Gymnasiums in Straßburg genehmigt hatte, beruft sich Johann Lorenz Blessig in einer Predigt ausdrücklich auf die prominenten Repräsentanten des elsässischen Humanismus, auf Geiler, Schott, Wickram, Beatus Rhenanus und Wimpfeling, bevor er neben Matthäus Zell, Martin Bucer und Wolfgang Capito vor allem den Straßburger Reformator Kaspar Hedio als Förderer des vormaligen protestantischen Seminars würdigt, das nun »durch euch, ihr Enkel jener edlen Männer, wieder aus seinem Grabe erweckt werden muß«. ³² Die Ahnenreihe des protestantischen Elsass vervollständigen in Blessigs Predigt die beiden Sturms, die als harmonisches Gegenbild gegen die zeitgenössische Verbesserungssucht apostrophiert werden:

Und wie könnte ich eurer vergessen, ihr beyden großen, ächten Vaterlandsfreunde, Jakob Sturm und Johannes Sturm, deren einer im Rathe, der andere in der Schule, der eine in Gesandtschaften, der andere in Schriften, alles Edle und Gute mit überlegener Kraft und Einsicht beförderte? Ihr fandet aber auch Bürger um euch her, die euch in euern Verbesserungs-Vorschriften nicht bloß nicht hinderten, euch darum nicht anfeindeten, sondern die euch einhellig und muthig zur Seite standen, und dringend euch aufforderten, sie auf der Bahn der Wohlfahrt für Geist und für Herz stets weiter voran zu führen ...

Nie kann auch, m[eine] Z[uhörer], ohne ein solches Zusammenstimmen der Gemüther und ein solches Zusammenwirken aller Stände, eine wahre und bleibende Verbesserung Platz greifen. ³³

Als Gründer des protestantischen Gymnasiums und Repräsentant des elsässischen Protestantismus wird Jakob Sturm sowohl von Jeremias Jacob Oberlin ³⁴

³⁰ Blessigs Vorrede zu seiner Pfeffer-Anthologie zit. nach Edel: Gottlieb Conrad Pfeffer (Amm. 4), S. 21.

³¹ Johann Lorenz Blessig: Predigten bey dem Eintritte in das Neunzehnte Jahrhundert. Hg. von C[arl] M[aximilian] Fritz. Straßburg 1816, bes. S. 332–394. Die Predigten 21 bis 23, die Blessig zwischen 1802 und 1808 gehalten hat, sind gegen die revolutionäre Verabsolutierung der Vernunft unter dem Diktum einer »falschen Aufklärung« gerichtet.

³² Ebd., 14. Predigt, S. 217–247, hier S. 219. Die Predigt lässt sich auf den 21. Februar 1802 datieren.

³³ Ebd., S. 220.

³⁴ Vgl. Jérémie Jacques Oberlin: Programme [...] concernant la vie et la généalogie de Jacques Sturm, magistrat de Strasbourg, né en 1489. Straßburg 1805.

als auch von Carl Maximilian Fritz gerühmt.³⁵ Als an Ostern 1830 »das ganze protestantische Elsaß« für Isaak Haffner anlässlich seines 50jährigen Pfarrjubiläums eine *Jubelfeier* ausrichtete, stellt ein stanzendichtender Pfarrer – vermutlich Gottfried Dürrbach (1790–1870) – den Jubilar in die Tradition eines Bucer und Sturm:

Heil Straßburg! Heil! dein Sturm, dein Bucer streuten
Vor drei Jahrhunderten die stille Saat
Der Wahrheit dir in kühn bewegte Zeiten . .
Die wußten dir der Gottheit tiefen Rath
In ihres Lichtes hohem Gang zu deuten.
Dein, Haffner! ist ihr Geist; Dein Wille trat
Mit ruh'gem Blick, Dein Fuß, mit festem Schritte,
Auch segnend, in bewegter Zeiten Mitte.³⁶

In diesem Kontext des nachrevolutionären kulturpatriotischen Protestantismus ist auch das Pfefferel-Jubiläum zu situieren. Mit ihm überhöht die Gesellschaft der Straßburger Theologen Pfefferel zu einer elsässischen Integrationsgestalt, indem seine Rückkehr in die Heimat zur Zäsur und Zeitenwende stilisiert wird.

Verfasser des Gedichts, das den Hauptteil der Festschrift ausmacht, ist Johann Georg Dahler.³⁷ Dahler, geboren am 7. Dezember 1760 in Straßburg, hatte dort bei Jeremias Jakob Oberlin, Blessig und Johann Schweighäuser studiert, 1779 den Magistergrad erworben und 1782 in Philosophie promoviert.³⁸ Über Schweighäuser war Dahler mit Pfefferel in Kontakt gekommen, noch bevor er zu theologischen Studien nach Tübingen und Jena aufbrach. In Pfeffels Fremden-

³⁵ Vgl. Carl Maximilian Fritz: Jacob Sturm von Sturmeck: Den Schülern der obern Abtheilung des protestantischen Gymnasiums zu Strassburg zum Schulfest gewidmet, in dem Jahr der dritten Säcularfeyer der Reformation. Straßburg 1817.

³⁶ Pfarrer [Gottfried] Dürrbach: Huldigungsgedicht im Namen der Geistlichen des Wassenheimer Consistoriums. In: [Eduard Reuß:] Bericht über Haffners Jubelfeier nebst der Jubel-Predigt und allen bei diesem Anlasse gesprochenen Reden und überreichten Schriften und Gedichten. Straßburg 1830, S. 43–46, hier 44. Dürrbach hat übrigens auch ein Epicedium in Form einer sapphischen Ode »An Blessig« verfasst (In: Alsa 1817, S. 64–67). Zu Dürrbach vgl. Goedeke: Grundriß. Bd. 13 (Anm. 20), S. 76–78.

Unter Haffners Lobrednern finden sich auch seine alten Weggefährten Dahler und Redslob, mit denen der Jubilar ein Vierteljahrhundert vorher das 50jährige Dichterjubiläums Pfeffels gefeiert hatte. Wie Pfefferel erhielt »nach fünfzigjährigem Wirken« auch Haffner »ein vaterländisches Geschenk, einen reichen silbervergoldeten Becher« mit einer symbolischen Darstellung, die »den Genius der Beredsamkeit vor[stellt], wie er der Religion den Schleier vom Angesichte wegzieht. Mit dem Fuße tritt er Bücher des Aberglaubens und Unglaubens, und dafür reicht ihm die Religion, dankend daß er ihren freundlichen Blick den Menschen enthüllt, die Bibel hin, als die reichste Quelle christlicher Beredsamkeit. Im Hintergrunde, an eine Säule aufgehängt, deuten einige Kränze an, daß dem Verdienste auch hier sein Lohn nicht entgehe« ([Reuß:] Bericht über Haffners Jubelfeier, S. 18f.).

³⁷ »Hrn. Mag. Dahler« nennt das »Alsatische Taschenbuch für 1806«, S. 186, namentlich als Verfasser.

³⁸ Dem Gedächtniss der letzteren beiden Lehrer setzte Dahler ehrende Denkmale: Memoria Laurentii Blessig. Straßburg 1816, und Ders.: Memoriae J. Schweighauseri sacrum. Straßburg 1830.

buch ist ein Besuch Dahlers in Colmar am 24. April 1783 bezeugt.³⁹ Im Jahre 1788 folgte Dahler seinem akademischen Lehrer Johann Gottfried Eichhorn, für den er ein *Handbuch der Geschichte der Litteratur und Kunst* (1788) herausgegeben hatte, von Jena nach Göttingen, wo er Christian Gottlob Heyne kennenlernte. Die politischen Folgen der Französischen Revolution zwangen Dahler 1790 zur Rückkehr in die Heimat:

Dahler betrat den väterlichen Boden mit den Gefühlen der Begeisterung und der Anhänglichkeit, welche die Kinder des hochherzig-patriotischen Elsaß so sehr auszeichnen, und verlebte die nächsten Jahre in seinem Geburtsorte unter den drückendsten Umständen, deren Last er um so empfindlicher fühlen musste, als Trauer und Schmerz seine Seele bei dem Anblick des Abgrundes folterten, an dessen Rand eine Handvoll politischer Fanatiker sein geliebtes Vaterland zu stoßen drohten.⁴⁰

Dahler überstand zwar die schlimmste Phase der Revolution besser als Blessig oder Haffner, die bis zum Sturz Robespierres inhaftiert waren,⁴¹ erhielt aber zunächst keine Anstellung, bis er ein Predigtamt bekam und 1793 Professor der griechischen Sprache und Direktor des theologischen Konvikts von St. Wilhelm wurde; doch zwangen ihn die Revolutionswirren »eine Stelle als Hilfspfarrer in Illkirch anzunehmen«.⁴² Seit Beginn des 19. Jahrhunderts einer der führenden Theologen in Straßburg sowie Mitglied der »vaterländischen Freunde« um Blessig, Haffner und Redslob, wurde Dahler 1807 Pfarrer der St. Thomas-Kirche in Straßburg.⁴³ In eben dem Jahr wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt, bevor man ihn im Jahre 1821 als ordentlichen Professor der Dogmatik an die theologische Fakultät der Universität Straßburg berief. Nach seinem Tod am 27. Juni 1832 wurde sein Leben und Werk in mehreren deutschen und französischen Trauerreden gewürdigt, welche die große Wertschätzung bezeugen, die sich Dahler als elsässischer Patriot, Theologe und Schriftsteller erworben hatte.⁴⁴

Es scheint kein Zufall, dass das Pfeffer-Jubiläum, das Dahler mit seinen »vaterländischen Freunden« feierte, mit dem Abschluss der Französischen Revolution zusammenfällt. Zwar war die Phase der »Terreur« bereits im Juli 1794 zu Ende gegangen, nachdem Robespierre und führende Jakobiner wie der fanatische Eulogius Schneider hingerichtet worden waren; auch die vormalige

³⁹ Pfannenschmid: Fremdenbuch (Anm. 28), S. 245.

⁴⁰ Anon.: Dahler. In: Neuer Nekrolog (Anm. 20), S. 508.

⁴¹ Vgl. dazu Susanne Lachenicht: Information und Propaganda. Die Presse deutscher Jakobiner im Elsaß (1791–1800). München 2004 (Ancien régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 37), die ausführlich auf den germano- und frankophonen Parteienkampf in Straßburg nach 1790 eingeht. Sie erwähnt zwar Dahler nicht, wohl aber Eulogius Schneider und Butenschön, denen Dahler sicher begegnet sein dürfte.

⁴² Goedeke: Grundriß. Bd. 13 (Anm. 20), S. 71.

⁴³ Vgl. Friedrich Carl Heitz: Die St. Thomas-Kirche in Strassburg. Ein Beitrag zur Geschichte unserer Vaterstadt. Straßburg (F. C. Heitz) 1841, S. 177.

⁴⁴ Neben theologischen Studien hat Dahler journalistische Artikel in französischer und deutscher Sprache verfasst, die bibliographisch nicht erfasst sind. Siehe Siegfried: Dahler (Anm. 20), S. 692f.. Die wenigen Gelegenheitsgedichte Dahlers lassen »Klopstocks Muster« erkennen; vgl. Goedeke: Grundriß. Bd. 13 (Anm. 20), S. 71.

Radikalität des Straßburger Jakobinerclubs hatte Mitte der 90er Jahre nachgelassen.⁴⁵ Doch erst Napoleon hatte, nachdem er als erster Konsul den revolutionären Schein noch gewahrt hatte, 1804 die Revolution beendet, indem er sich zum ›Kaiser der Franzosen‹ krönte. Pfeffel hatte zwar wie seine oberrheinischen Freunde Schlosser und Jacobi die Französische Revolution begrüßt, aber die jakobinische ›Schreckensherrschaft‹ gefürchtet und abgelehnt.⁴⁶ Da Pfeffel wie Dahler, Emmerich, Haffner oder Blessig schwer unter der jakobinischen Repression gelitten hatte und 1793 den Unterricht an seiner Militärschule einstellen musste, ist es sicher nicht abwegig zu vermuten, dass die »vaterländischen Freunde« um Dahler mit der 50jährigen Rückkehr Pfeffels mittelbar auch die Konsolidierung der politischen Verhältnisse im Elsass feierten. Im Jahre 1803 wurde die Protestantische Akademie in Straßburg eröffnet, die wesentlich zur Normalisierung des geistig-religiösen Lebens im Elsass beitrug, und Pfeffel gelangte bald in den Genuss einer jährlichen Staatspension, nachdem sein Freund Marie Joseph de Gérard, seit 1798 verheiratet mit Annette von Rathsamhausen, Generalsekretär des französischen Innenministeriums geworden war.

Allerdings setzte unter dem napoleonischen Zentralismus eine systematische Franzöisierung des Elsass ein, welche die revolutionäre »terreur linguistique« übertraf.⁴⁷ In dieser Phase suchten die Elsässer ihre eigene kulturelle Identität neu zu begründen und spezifische Traditionen zu stiften. Hieran hat auch die Pfeffel-Festschrift mit Dahlers Ehrengedicht ihren Anteil.

Das Ehrengedicht greift die klassizistische Machart des Medaillenporträts auf: Es orientiert sich am Muster der Sapphischen Ode. Das Gedicht umfasst 22 Strophen, bestehend jeweils aus vier reimlosen Versen. Jeden Vers eröffnet ein Daktylus. Ihm folgen in den ersten drei Versen jeweils vier Trochäen, den letzten Vers bildet ein Adonius, der aus einem Daktylus und einem Trochäus besteht. Zweimal wird ein Adonius, der ohnehin als abschließender Kurzvers in der sapphischen Strophe metrisch hervorgehoben ist, fast unverändert wiederholt: Damit werden das Lob des Dichters im allgemeinen und das Lob Pfeffels im besonderen gesteigert. Während die Schlussverse der Strophen 1 und 4 in rhetorischen Fragen die Leistungen des Dichters preisen (»so wie der Dichter?« [V. 4] und »Wer wie der Dichter?« [V. 16]), antwortet auf die Frage von Strophe 13: »PFEFFEL, der Dichter?« (V. 52) echogleich der Schlussvers der Stro-

⁴⁵ Vgl. Daniel Schönplflug: *Der Weg in die Terreur. Radikalisierung und Konflikte im Straßburger Jakobinerclub (1790–1795)*. München 2002 (Pariser historische Studien, 58). Schönplflug erhellt die Rolle, die Eulogius Schneider bei der Radikalisierung der jakobinischen Positionen spielte, auch die starke Repräsentanz von Protestanten im Club, ohne aber Dahler zu erwähnen.

⁴⁶ Vgl. Marc Hug: Pfeffel, Gottlieb Conrad. In: *Bautz: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Bd. 27 (2007), Sp. 1048–1055.

⁴⁷ Vgl. dazu Erich Pelzer: *Sprachpolitik und Propaganda in Straßburg während der Französischen Revolution*. In: *Revolution und konservatives Beharren. Das alte Reich und die Französische Revolution*. Hg. von Karl Otmar von Aretin und Karl Härter. Zabern/Mainz 1990, S. 45–57, der m. E. aber die Vor- und Nachgeschichte zu sehr ausblendet.

phe 15: »PFEFFEL, der Dichter« (V. 60). Die klassizistische Strophenform ist kaum als strukturelle Hommage an den geehrten Pfeffer gemeint, sondern orientiert sich an barocken Ausprägungen der ›sapphischen Ode‹, mehr noch an Klopstocks metrischen Variationen antiker Strophenformen.⁴⁸

Dahlers Pfeffer-Ode gliedert sich in zwei große Teile von jeweils 11 Strophen. Sie unterscheiden sich sowohl thematisch als auch in der Sprachgebärde deutlich voneinander. Im ersten Teil wird die Leistung der Dichtkunst und des Dichters im allgemeinen verklärt, der zweite Teil preist die Bedeutung Pfeffels für das Elsass im speziellen und fordert zur Dichterkrönung auf.

Die erste Hälfte ist argumentativ dreigliedert. Diese dialektische Struktur ist rhetorisch-stilistisch markiert: Die Strophen 1 bis 5, die eingangs in einer Diärese die Natur apostrophieren, entwerfen in rhetorischen ›Wer‹- und ›Durch wen‹-Fragen das traditionelle Bild eines Priesterdichters, der »entzückend in des Aethers Welten | Irdische Menschen« hebt (V. 9f.) und die stumme Natur zur Sprache bringen kann: »Durch wen begeistert sprechen Baum und Quelle?« (V. 5).

Die Strophen 6 bis 10 gelten der sozialen Funktion des Dichters. So betonen die durch anaphorische ›O‹-Interjektionen aufeinander bezogenen Strophen 6 und 7 einerseits, welche positive Macht von »der Dichtkunst allergreifend Feuer« ausgeht (V. 21), nämlich »Herzen zu wandeln, und in Glut zu fachen | Liebe der Tugend!« (V. 23f.); andererseits wird auch die demagogisch-agitatorische Gefahr angeprangert, die von der Poesie ausgehen kann: »Preisest die Thorheit, und verführst die Unschuld! | Wühlst aus dem Grund auf zügellose Lüste! | Fröhnest dem Laster!« (V. 26–28) Vor der Kontrastfolie dieser unterschweligen Kritik an der politischen Indienstrahmung der Dichtung im revolutionären Frankreich rühmen die drei Strophen 8 bis 10, die wiederum anaphorisch verbunden sind (»Preis sey dem Dichter« [V. 29], »Preis sey dem Sänger« [V. 33], »Ja, Preis dem Dichter« [V. 37]), die sozial integrativen Ideale erhabener Dichtung: Wahrheit, Versöhnung und Religion. Diese drei Leitprinzipien stellen gewiss ein kritisches Gegenmodell zur revolutionären ›Terreur‹ dar. An das korrumpierte Ideal der ›Fraternité‹ dürfte der irenische Schluss der neunten Strophe erinnern, indem er den Dichter preist, der »Lehrt der Versöhnung seliges Geheimnis | Streitende Brüder!« (V. 35f.).

Den Abschluss der ersten Hälfte von Dahlers Ode bilden die Strophen 11 und 12. Sie synthetisieren das Ideal des Priesterdichters wie des innerweltlichen Dichters, indem sie die poetologischen Postulate einer erhabenen religiösen wie weltlichen Dichtung auf Pfeffer übertragen, weil er in seiner 50jährigen Dichter-

⁴⁸ Vgl. Horst J. Frank: *Handbuch der deutschen Strophenformen*. Tübingen und Basel²1993, Nr. 4.83, S. 271–273, hier 272: »Da die Nachahmung der horazischen Zäsur in den Langzeilen nach der fünften Silbe den in der Versmitte liegenden Daktylus zerteilte, so dass man im Deutschen die zweite Vershälfte stets mit zwei unbetonten Silben beginnen müsste, änderten die barocken Poetiker das Metrum ab. Sie verlegten den Daktylus an den Versanfang.« Zu Klopstocks metrischen Neuerungen vgl. Hans-Heinrich Hellmuth: *Metrische Erfindung und metrische Theorie bei Klopstock*. München 1973.

laufbahn missionarisch und zivilisatorisch gewirkt habe. Pfeffer habe generationenübergreifend gesellschaftliche Werte vermittelt, die den Rhein zum kulturellen ›Leitfluss‹ Deutschlands werden ließen:

Schon erben Söhne was in ihrer Väter
Jugend erweckten PFEFFEL'S Dichterwerke:
Bildung des Geistes, Feinheit des Geschmackes,
Reichthum des Witzes.

Seit fünfzig Jahren richten voll Bewundrung
Donau und Elbe ihren Blick dem Rhein zu,
Von dessen Ufern süße Melodien
Fernhin erschallen. [V. 41–48]

Die zweite Hälfte der Ode ist in ihrer individuellen Engführung der allgemeinen Ideale des ersten Teils auf Pfeffer und das Elsass zweigegliedert. Die Strophen 13 bis 15 würdigen die poetische Leistung Pfeffers, während die Strophen 16 bis 22 das personifizierte »glückliche Elsaß« apostrophieren.

Die dreistrophige *laudatio* würdigt Pfeffers Dauer im Wechsel, behält jedoch die respektvolle Distanz bei, indem sie die persönliche Anrede des Geehrten meidet und von ihm nur in dritter Person spricht. So habe Pfeffer schon zu Beginn der poetischen Erneuerung zu Deutschlands ersten Musensöhnen gezählt.⁴⁹ Ohne ein Vorbild nachzuahmen oder einer Dichterschule anzuhängen, wie sie etwa »Klopstock, Gleim und Bürger« bildeten, sei er ein eigenständiges Dichtergenie (»nur die eigne Leyer«). Und schließlich sei Pfeffer auch kein Zeitdichter: Ohne sich nach dem »Strom der Zeiten« zu richten, blieb »in reinem Lichte | Pfeffer, der Dichter«.

Kaum ging die Sonne höherer Begeisterung,
Reinerer Dichtkunst, ihrem Horizont auf:
Stand nicht im Chore ihrer Strahlen-Söhne
PFEFFEL, der Dichter?

Tausende sangen nach erlernten Weisen,
Wie sie von Klopstock, Gleim und Bürger hörten.
Ihm stimmt die Muse nur die eigne Leyer
Feiner und feiner.

Im Strom der Zeiten, der, wie kein Jahrhundert,
Staaten und Sitten, Tugenden und Namen
Mächtig dahinriss, stand in reinem Lichte
PFEFFEL, der Dichter. [V. 49–60]

Der Schluss des Gedichts, der die letzten fünf Strophen umfasst, wendet sich in drei Imperativen (»Ehre«, »Ehre«, »Winde«) direkt an das Elsass und fordert es auf, seinen Nationaldichter Pfeffer zu ehren und zum »poeta laureatus« zu krönen. Neben dem Verewigungstopos, der hier als Schuld angemahnt wird, die es Pfeffer gegenüber abzutragen habe, wird das Elsass auf dessen Dichtung als

⁴⁹ Die poetische Erneuerung Deutschlands wird hier, wie zu Beginn des 19. Jahrhunderts üblich, in das zweite Drittel des 18. Jahrhunderts datiert.

pädagogisches Programm verpflichtet: Im Imperativ »Ehre den Dichter«, der die Anfänge der Strophen 18 und 19 zusammenhält, wird die traditionsbildende Kraft angemahnt, die, wie die nachfolgenden Konsekutivsätze unterstreichen, von der Dichterehrung ausgeht:

Ehre den Dichter, der den Pfad des Ruhmes,
Leuchtend, wie Sterne, deinen Söhnen voring;
Der deinen Namen in der Musen Tempel
Mit sich verewigt.

Ehre den Dichter, dass des Landes Jugend
Fühle wie Weisheit, Kunst mit Fleiß gebildet,
Menschen erhebe! dass von edelm Feuer
Glühe die Brust ihr.

Dass sie begieng aus der Lehrer Munde
Und aus den lautem Quellen aller Wahrheit
Schätze sich sammle, Geist und Herz erhöhe,
Aufblüh und reife! [V. 69–80]

Dieses Programm einer heimatsspezifischen Wertetradition führt das abschließende Strophenpaar fort, indem es die organologische Metaphorik von »aufblüh[n] und reife[n]« um die »reiche Aerdte« ergänzt. Die Aufforderung zur Dichterkrönung zielt erneut auf eine Traditionsstiftung. Sie appelliert an »Welt und Nachwelt« und entwirft eine Harmonie der Generationen (»Nachwuchs«):

Winde den Lorbeer um die edeln Schläfe,
Längst schon geschmücket mit der Weisheit Kranze!
Dass Welt und Nachwelt dich nicht unwerth finde,
Ihn zu besitzen.

Dass Er erheitert durch des Anblicks Wonne
Unter dem Nachwuchs gern noch lang verweile,
Und der Verdienste reiche Aerdte lange
Froh noch genieße! [V. 81–88]

Der Schluss von Dahlers Ehrengedicht bezieht sich in dem Akt der Dichterkrönung und der charakteristischen Formel von »Welt und Nachwelt« markant auf die Dichterkrönung aus Goethes Schauspiel *Torquato Tasso* (1790). Dort sucht sich in der dritten Szene des ersten Akts der Dichter Tasso der ehrenden Bekrönung mit dem Lorbeer zu entziehen, indem er sich mit seinem kleinen Wirkungskreis gleichgesinnter Freunde im Hier und Jetzt bescheiden will:

Hier ist mein Vaterland, hier ist der Kreis,
In dem sich meine Seele gern verweilt.
Hier horch' ich auf, hier acht' ich jeden Wink.
Hier spricht Erfahrung, Wissenschaft, Geschmack;
Ja, Welt und Nachwelt seh' ich vor mir stehn.⁵⁰

⁵⁰ Johann Wolfgang Goethe: *Torquato Tasso*. In: Ders.: *Sämtliche Werke*. 1. Abt. Bd. 6. Hg. von Dieter Borchmeyer und Peter Huber. Frankfurt/M. 1993, S. 580, V. 405–409.

Alphons, Tassos mäzenatischer Förderer, nimmt in der Gegenrede die Wendung von »Welt und Nachwelt« auf, um die Dichterkrönung als dankbare Ehrung durch das Publikum zu rechtfertigen, das die Kunst nicht »nur müßig [...] empfangen« will:

Und stellen wir denn Welt und Nachwelt vor,
 So ziemt es nicht, nur müßig zu empfangen.
 Das schöne Zeichen, das den Dichter ehrt,
 Das selbst der Held, der seiner stets bedarf,
 Ihm ohne Neid um's Haupt gewunden sieht,
 Erblick' ich hier auf deines Ahnherrn Stirne.⁵¹

Mit diesem intertextuellen Bezug rechtfertigt Dahler die Krönung Pfeffels zum verdienten Dichter durch eine Verehrergemeinde. Die Bekränzung mit dem Lorbeer wird auf diese Weise als Geste des Dankes und Bekenntnis zu einer Wertetradition dargestellt, Pfeffel zum Ideal eines erhabenen Dichters entindividualisiert und monumentalisiert.

Auf die poetische Hommage der elsässischen Freunde zu seinem 50jährigen Dichterjubiläum reagierte der Geehrte mit einem ironisch-sentimentalen Dankgedicht. Pfeffels lyrische Reaktion, die den Status des Alterdichters reflektiert, ist bisher weder kontextualisiert noch analysiert worden.

Meine Muse

Eine Rhapsodie ihren Strasburger Freunden gewidmet. 1805

Ey, gutes Mütterchen! wie festlich siehst du aus!
 Ein frischer Lorbeerzweig schmückt deine grauen Haare,
 Und deine Leyer krönt ein Rosenstrauß.
 So steht die Braut vor Hymens Bundsaltare.

Das bin ich auch; mit holder Emsigkeit	5
Hat mich ein Freundechor zur Braut geweiht.	
Wir zählten heute fünfzig Jahre	
Seit Phöbus mich mit dir in seinem Hain vermählt.	
So sagten sie – du weißt, wir hatten nie gezählt –	
Genug sie schmückten meine Leyer	10
Und mich zur goldnen Hochzeitfeyer,	
Und sangen mir ein Lied . . . noch glühet mein Gesicht	
Von süßer Schaam; ich wiederho! es nicht.	
Sie haben es auf dieses Blatt geschrieben;	
Und wenn mein Saitenspiel in deiner Hand erschläfft,	15
Wenn das Verhängniß mich von deiner Seite rafft,	
Mich, die so lang dir treu geblieben,	
So wird es dir den stolzen Trost verleihn:	
Daß sie den Sänger nicht allein,	
Daß sie den Freund noch wärmer lieben.	20

Ha, gutes Mütterchen! deckt einst der Friedenshain
 Mit seinen Schatten meine Hülle,

⁵¹ Ebd., V. 413–418.

Und es besucht (dieß ist der letzte Wille
 Des alten Belisars, den du erfüllen mußt)
 Der Edeln einer mich im stillen Heilighume, 25
 So brich von meinem Grab die schönste Wiesenblume
 Und stecke sie an seine Brust.⁵²

Pffeffels Dank bietet als dreiteiliges Rollengedicht einen imaginären Dialog des alten Dichters mit seiner grau gewordenen Muse. Im ersten und dritten Teil spricht der Dichter zur Muse, wie die parallelen Anreden der Verseingänge zeigen, welche die beiden Dichterreden einleiten: »Ey, gutes Mütterchen« (V. 1) und »Ah, gutes Mütterchen« (V. 21). Die Muse spricht den Mittelteil, der um fünf Verse länger ist als die beiden Reden des Dichters zusammen (16 zu 11 Versen).

Die Reflexion der Altersdichtung in Form einer poetischen Anrede an die eigene Muse ist nicht originell. So hatte Johann Wilhelm Ludwig Gleim in seinem Lied *An die Muse* (1799) rückblickend seiner Muse gedankt, dass sie ihm »In dem langen Erdenleben | [...] fröhlichen Gesang, | [...] gegeben« hat, und ihr in der Schlussstrophe Treue über das Grab hinaus gelobt:

Dieses *Leben* wird zerstäuben!
 Zeit nicht seyn wird diese Zeit!
 Dir werd' ich getreu verbleiben,
 Leben dir in Ewigkeit!⁵³

Und wie Pfeffer entwirft Karoline Rudolphi in ihrem Gedicht *An die Muse* (1776) die Szene ihres künftigen Grabes, an dem ein Wanderer von der Muse durch das »an eine[r] kleine[n] Maye« hängendes »Saitenspiel« an die tote Sängerin erinnert werden soll.⁵⁴ Doch gewinnt der Aspekt des Nachruhms in der Apostrophe der Muse bei Pfeffer eine neue Funktion.

In seinem dialogischen Rollengedicht distanziert sich Pfeffer von der Ehre, die ihm widerfahren ist, indem er sie nicht auf die eigene Person bezieht, sondern als Hommage an seine Muse auffasst. Auf Pfeffers Frage, warum seine ältliche Muse mit frischem Lorbeer und Rosen wie eine Braut aufgeputzt sei, erklärt diese ihm im fiktiven Zwiegespräch die symbolische Bekränzung mit dem Lorbeer zum 50jährigen Dichterjubiläum, die zwar vorrangig dem Dichter, aber auch dem Menschenfreund Pfeffer gelte. In seiner Antwort antizipiert

⁵² Der private Einzeldruck des Dankgedichts, den die BNU Strasbourg verwahrt (*Meine Muse. Eine Rhapsodie ihren Strasburger Freunden gewidmet. 1805*. Straßburg: Heitz 1805), lag mir nicht vor. Ich zitiere nach dem Abdruck im »Alsatischen Taschenbuch für das Jahr 1807«, S. 3f. Ebd. wird explizit verwiesen auf »Pfeffers poetische Jubelfeyer«. Davon unterscheidet sich der Wiederabdruck in der Werkausgabe fast nur durch unwesentliche orthographische Varianten (Ausnahme V. 21: Ha,] Ah.): Gottlieb Conrad Pfeffel: *Meine Muse*. In: *Poetische Versuche*. Neunter Theil. Tübingen: Cotta 1809, Viertes Buch, S. 153f.

⁵³ Johann Wilhelm Ludwig Gleim: *An meine Muse*. In: J. W. L. G.: *Sämtliche Werke*. Hg. von Wilhelm Körte. Bd. 2: *Lieder*. Halberstadt 1811, S. 264f., hier V. 13–16.

⁵⁴ Karoline Rudolphi: *An die Muse* [1776]. In: K. R.: *Gedichte*. Erste Sammlung. Hg. von Johann Friederich Reichardt. Wolfenbüttel ²1787, S. 40–43, hier 42.

Pfeffel den eigenen Tod und bittet die Muse, die Nachgeborenen, die seiner gedenken, mit einer Wiesenblume von seinem Grab zu beehren.

Die drei Redeteile von Pfeffels Dankgedicht, das 27 Verse umfasst, sind zwar unterschiedlichen Sprechern zugeordnet und äußerlich voneinander abgegrenzt, aber durch stropfenübergreifende Reime eng verzahnt: Die zweite Strophe greift in Vers 7 (»Jahre«) den *b*-Reim der Eingangsstrophe auf (»Haare«, »Altare«), die Schlusstrophe setzt in Vers 21 das eingeschlossene Reimpaar von Vers 18 und 19 der Mittelstrophe fort. Auch metrisch sind die drei Teile miteinander verbunden. Paar- und Blockreime bestimmen das Gedicht, sieht man von dem einleitenden Kreuzreim ab. Das Metrum ist durchgängig jambisch, ohne eintönig zu sein, da die Verslängen variieren und die uneinheitlichen Hebungszahlen, die zwischen vier und sechs schwanken, für einen leichten, fast improvisiert wirkenden Gesprächston sorgen.

Pfeffels Dialog zwischen dem alten Dichter und seiner alt gewordenen Muse greift ironisch Dahlers lyrische Hommage zu seinem 50jährigen Dichterjubiläum auf, indem er den Vers »Ihm stimmt die Muse nur die eigne Leyer | Feiner und feiner« personifiziert ausdeutet und mit der symbolischen Dichterkrönung kombiniert. So entwirft Pfeffel das Bild seiner Muse als ältlicher Braut: das paradoxe Bild des »Mütterchens« vor »Hymens Bunds-Altare«. Doch in das Bild der »Braut«, deren »graue Haare« ein »frischer Lorbeerzweig« schmückt, integriert die Antwort der ältlichen Muse den Dichter. Er wird über die Umwidmung des 50jährigen Dichterjubiläums zur »goldnen Hochzeitsfeyer« (V. 11) und über die Aussicht, die treue Weggefährtin zu verlieren, in das Altersszenario einbezogen. Über das drohende Nachlassen der poetischen Schaffenskraft tröstet die Muse den alten Weggefährten, indem sie ihm versichert, die Ehrung durch den elsässischen »Freunde-Chor« (V. 6) beschränke sich nicht auf die Dichtkunst allein, sondern gelte auch dem Menschenfreund Pfeffel: »Daß sie den Sänger nicht allein, | Daß sie den Freund noch wärmer lieben« (V. 19f.). Dem ironischen Dialog schließt sich eine sentimentale Bitte des Dichters an, antonomastisch geäußert in der Rolle des oströmischen Feldherrn Belisar, der einer Legende zufolge als blinder Bettler gestorben ist. Pfeffel bittet seine Muse um den Gefallen, den wenigen »Edlen«, die später sein Grab besuchen, die »schönste Wiesenblume« zu spenden.⁵⁵ Damit wird die alte Sitte poetischer Wallfahrten zu den Dichtergräbern aufgenommen. Wie seit alters reisende Dichter ein Lorbeerblatt vom Grab des Virgil oder ein Eichenblatt vom Grab

⁵⁵ Ganz ähnlich hatte schon der Bauerndichter Isaak Maus »[s]eine Muse« in selbstbewusster Bescheidenheit von den bedeutenden zeitgenössischen Dichtern abgegrenzt – namentlich genannt werden: Uz, Ramler, Wieland, Götz, Lichtwer und Gellert –, um für die einfachen »Blumen« seiner Muse zu danken:

So mag ihr dieses alles fehlen,
 Sie heitert dennoch meine Seele auf.
 Bringt Wonne in das Erleben;
 Wird meinen stillen Lebenslauf
 Mit Blumen, bis ans Ziel, durchweben.

(Isaak Maus: Meine Muse. In: Ders.: Gedichte und Briefe. Mainz 1786, S. 99)

Tassos als Inspirationssymbol mitnahmen, stellt Pfeffel »von [s]einem Grab die schönste Wiesenblume« (V. 26) in Aussicht.

Wie zuvor schon in den Gedichten *An die Nachwelt (Im Sommer 1800)* und *An meine unbekanntten Freunde* (1801), wo ein Fortleben im »heiligen Kreis zärtlicher Seelen« entworfen wird, nutzt Pfeffel den Dank an die elsässischen Freunde, um seinem eigenen Nachruhm eine bestimmte Richtung zu geben. Im Bild des blumenspendenden Grabes entwirft Pfeffel ein poetisches Nachleben, das sich auf seine populäre und menschenfreundliche Dichtung gründet. Keine Dichterschule erhofft sich Pfeffel, nur dass die kunstlos-schöne Menschenfreundschaft, wie sie sein Werk prägt, als überzeitliches Muster in einer künftigen Gefühlselite fortlebe. Es ist bezeichnend für Pfeffels Selbsteinschätzung, dass er in diesem aufklärerischen Freundschaftsideal sein eigentliches Vermächtnis sieht, wohl wissend, dass es in den nachrevolutionären Zeiten wie ein überlebtes Relikt anmutet. Mit der Vision seines Nachruhms zu Lebzeiten sollte Pfeffel recht behalten: Denn bis heute ist der aufklärerische Menschenfreund und Humanist Pfeffel nicht vergessen.



Abb. 1: Kupferstich des Ehrenmedaillons für Gottlieb Conrad Pfeffel aus Anlass seines 50jährigen Dichterjubiläums. In: Herrn Pfeffel's fünfzigjährige Dichter-Periode gefeiert von einer Gesellschaft vaterländischer Freunde. Straßburg [1804], Bl. 2^a.

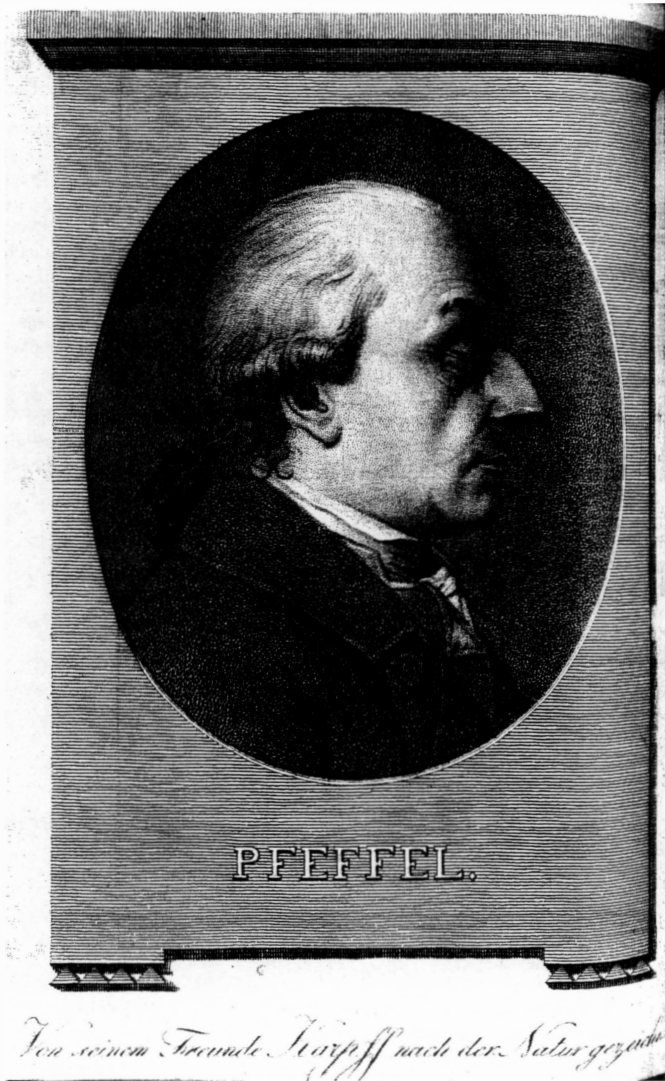


Abb. 2: Gottlieb Conrad Pfeffel. Kupferstich nach einem »Bildniss des Verfassers von seinem Freunde [Jean-Jacques] Karpff nach der Natur gezeichnet«. In: G. C. Pfeffel: Poetische Versuche. Achter Theil. Tübingen (Cotta) 1805.

Anhang

Herm | Pfeffel's | fünfzigjährige | Dichter-Periode | gefeiert | von einer | Gesellschaft Vaterländischer Freunde. | Strasburg, | gedruckt durch Johann Heinrich Heitz, Akademie-Buchdrucker o. J. [1804]. | {2^a}

[Kupferstich des Ehrenmedaillons; Abb. 1]

Die Sammlung von Herrn PFEFFEL'S Gedichten enthält seit dem Jahre 1754. eine Reihe von schönen und kraftvollen Blüten des Geistes, die ein halbes Jahrhundert dem Publicum getragen hat. Wenn es für jeden fühlenden Leser ein interessanter Genuss | {2^b} ist den Dichter durch einen so langen Zeitraum zu begleiten, ihn in so manchfaltigen Situationen, im Kreise seiner Familie und seiner Freunde, in heitern und trüben Stunden, edle Empfindungen ausdrücken zu hören, und treffende Gedanken mit dem gefälligsten Gewand schmücken zu sehen: so wird es Niemand befremden, wenn einige ELSASSISCHE Musenfreunde das Glück den verdienstvollen Greis in ihrem Vaterland zu besitzen um so lebhafter empfanden, und diese Epoche zu feiern, und ihrem verehrten Mitbürger einen Lorbeer zu überreichen den Entschluss fassten. Dies war die Veranlassung zu dem *Medaillon*, womit die vorstehende Seite prangt, und zu dem nachfolgenden *Gedichte*, welches ein Mitglied der Gesellschaft jener Vaterlandsfreunde vorgelesen hat. Überzeugt dass ihre Mitbürger, so wie ohne Zweifel auch viele Auswärtige, ihre Gefühle theilen, und dass Herr PFEFFEL ihnen diese Freude nicht misgönnen werde, haben sie dieses Blatt dem Druck übergeben. | {3^a}

Feurige Sonne! Stiller Mondes-Schimmer!
Schattigte Haine! Lebenreiche Fluren!
Wer fühlt und preiset eure holden Reize
so wie der Dichter?

Durch wen begeistert sprechen Baum und Quelle? 5
Wer entlockt Weisheit, eingepägt vom Schöpfer,
Stummen Geschöpfen, dass sie der Vernunft'gen
Thorheit beschämen?

Wer hebt entzückend in des Aethers Welten
Irdische Menschen, öffnet ihren Busen 10
Reinerem Sinn und Unschuld-voller Geister
Himmelsgefühlen? | {3^b}

Tief in den Herzen sprudeln Leidenschaften,
Lichtscheu sich krümmend in den Labyrinth.
Wer folgt den Spuren und erhellet die Quelle? 15
Wer wie der Dichter?

Durch wen spricht Weisheit treffendere Worte,
Straft des Bedrückers unverschämte Stirne,
Geisselt den Thoren mit verdientem Spotte,
Wie er auch heisse? 20

O du der Dichtkunst allgreifend Feuer,
Mächtig zu schmelzen fühlende Gemüther,
Herzen zu wandeln, und in Glut zu fachen
Liebe der Tugend!

- O wie entweihst du oft die heil'ge Flamme! 25
 Preisest die Thorheit, und verführst die Unschuld!
 Wühlst aus dem Grund auf zügellose Lüste!
 Fröhnest dem Laster! | {4^a}
- Preis sey dem Dichter unbefleckten Namens,
 Der seinen Griffel nur der Wahrheit weihet, 30
 Dessen Gebilde all' für ächte Kinder
 Tugend erkennt!
- Preis sey dem Sänger, der mit Perlenkränzen
 Krönt edler Schwestern holde Engel-Liebe;
 Lehrt der Versöhnung seliges Geheimnis 35
 Streitende Brüder!
- Ja, Preis dem Dichter, dessen sanfte Rede
 Gottesgefühle in des Volkes Herz geusst!
 Väterlich milde flößt er seinen Kindern
 Religion ein. 40
- Schon erben Söhne was in ihrer Väter
 Jugend erweckten PFEFFEL'S Dichterwerke:
 Bildung des Geistes, Feinheit des Geschmackes,
 Reichthum des Witzes. | {4^b}
- Seit fünfzig Jahren richten voll Bewundrung 45
 Donau und Elbe ihren Blick dem Rhein zu,
 Von dessen Ufern süsse Melodien
 Fernhin erschallen.
- Kaum ging die Sonne höherer Begeistrung,
 Reinerer Dichtkunst, ihrem Horizont auf: 50
 Stand nicht im Chore ihrer Strahlen-Söhne
 PFEFFEL, der Dichter?
- Tausende sangen nach erlernten Weisen,
 Wie sie von Klopstock, Gleim und Bürger hörten.
 Ihm stimmt die Muse nur die eigne Leyer 55
 Feiner und feiner.
- Im Strom der Zeiten, der, wie kein Jahrhundert,
 Staaten und Sitten, Tugenden und Namen
 Mächtig dahinriss, stand in reinem Lichte
 PFEFFEL, der Dichter. | {5^b}
- Nicht Most und Korn nur tragen deine Gründe,
 Glückliches Elsass, der Bewohner Freude!
 Auf deinen Höhen wehen reine Lüfte
 Stoff der Begeistrung.
- O warum weckten deiner Thäler Anmuth, 65
 Deiner Gebirge schroffe Felsengänge,
 Und Philomelens Silberstimm im Walde
 Selten noch Sänger?

Ehre den Dichter, der den Pfad des Ruhmes,
Leuchtend, wie Sterne, deinen Söhnen vorging; 70
Der deinen Namen in der Musen Tempel
Mit sich verewigt.

Ehre den Dichter, dass des Landes Jugend
Fühle wie Weisheit, Kunst mit Fleiss gebildet, 75
Menschen erhebe! dass von edelm Feuer
Glühe die Brust ihr. | {5^b}

Dass sie begierig aus der Lehrer Munde
Und aus den lautern Quellen aller Wahrheit
Schätze sich sammle, Geist und Herz erhöhe, 80
Aufblüh und reife!

Winde den Lorbeer um die edeln Schläfe,
Längst schon geschmücket mit der Weisheit Kranze!
Dass Welt und Nachwelt dich nicht unwerth finde,
Ihn zu besitzen.

Dass Er erheitert durch des Anblicks Wonne 85
Unter dem Nachwuchs gern noch lang verweile,
Und der Verdienste reiche Aerdte lange
Froh noch genieesse!